

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pf.
Die doppelspaltige Restzeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhoj, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 10.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geint. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 22. Januar 1916.

Verantwortung:
Geint. Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yser-Front stieß eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Graben vor und erbeutete 1 Maschinengewehr. Lebhafteste beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme. Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Meg. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiaucourt ab. Von den Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazinorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Freslinhoien wurden gestern Abend von den Engländern unter Benutzung von Rauchbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen; der Feind wurde zurückgeschlagen, er hatte starke Verluste. Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit 2 Maschinengewehren wurde bei Tourcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt. — An der Yser zwang das Feuer unserer Ballon-Abwehr-Geschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unsere Artilleriefeuer zerstört. — Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern Nacht von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekampf und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

WTB (Nichtamtlich.) Nisch, 19. Januar. Mitternachts 12 Uhr mittags trafen in dem festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und der Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompanie. Nach herzlichem Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade über die dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem

Zaren den Feldmarschallstab, der Zar ernannte den

Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Inf.-Regiments.

In Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall von Mackensen, die Generaladjutanten v. Pfaffen, v. Lyncker, v. Chelius, sowie Admiral v. Müller und der Oberhofmarschall Freiherr v. Reischach. Außerdem waren der General v. Seeckt und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg anwesend. Der Zar Ferdinand war vom Großprinzen Boris, dem Prinzen Kyryll, dem Generaladjutanten Morkow, den Generälen Bojadoff, Todorow und Tantiloff, sowie dem Generalgouverneur Rutinesoff, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Gesandten Schapiralschikoff begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

WTB Sofia, 19. Januar. (Nichtamtlich.) Bei dem Besuche in Nisch verließ der Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eisene Kreuz. Bei der zu Ehren Kaiser Wilhelms in Nisch veranstalteten Parade, zeigte der Kaiser ganz besonderes Interesse für die mazedonischen Abteilungen, die größtenteils aus ehemaligen Parteigängern gebildet sind. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem Offizier und jedem Soldaten und fragte sie, ob sie zufrieden seien, daß ihr Land befreit sei.

Im Anschluß an die Parade überreichte der Kaiser, wie bereits gemeldet, König Ferdinand den Feldmarschallstab, wobei er auf deutsch sagte:

Er sei begeistert von der Tapferkeit der bulgarischen Armee und ihrer glänzenden Teilnahme an dem gemeinsamen Werke. Er bitte den König, den Marschallstab als ein Zeichen von Dankbarkeit der deutschen Armee anzunehmen.

Der König antwortete auf bulgarisch:

Er sei stolz darauf, sein Heer an der Seite des heldenhaften, ruhmbedeckten deutschen Heeres kämpfen zu sehen. Er sei überzeugt, daß ihr Zusammenwirken es beiden Ländern ermöglichen werde, das zu

erlangen, worauf sie ein Recht hätten. Er werde den Marschallstab mit Stolz tragen.

Die Franzosen haben erst vor kurzem Kaiser Wilhelm nach seiner Erkrankung tot gefaßt. Unter Anführung aller Einzelheiten wurde das Ableben des Kaisers in der französischen Presse besprochen. Der obige Bericht wird gewiß auch unseren Feinden zum Bewußtsein bringen, welchen Wohlseins sich unser Kaiser glücklicherweise erfreut.

Zur Unterwerfung Montenegros.

Dieser erste Sonderfriede darf nicht unterschätzt werden, weil es das an Zahl geringste der feindlichen Heere ist, das nach tapferer Gegenwehr in die Gefangenschaft abgeführt wird, weil es der Fläche nach das unscheinbarste Land ist, das von unseren Bundesgenossen besetzt wird, weil es der kleinste der feindlichen Herrscher ist, der zuerst seinen Willen unter den der Siegers beugen mußte.

Seit Jahren hat Montenegro und hat vor allem sein Herrscherhaus eine größere Rolle gespielt, als ihm seiner inneren Bedeutung nach zukam. Das gilt nicht nur von dem Fürsten Nikita, dem schlaun Verheger der Balkanvölker. Sind doch gerade seine beiden ältesten Töchter die Heger, die eifrig mitgekocht haben, um den Gisttrank zusammenzubringen, den sie ihren Männern, dem russischen Großfürsten, zumal dem Exgeneralsimus, eingegeben haben. Aber auch die jüngste, Helena von Italien, die einflußreichste Ratgeberin ihres Gatten ist nicht untätig geblieben und mit Schuld daran, wenn man den alten Nikita den Schwiegervater des Weltkrieges nennt.

König Nikita in Skutari.

Athen, 19. Jan. Agence Haras: Der König von Montenegro und die montenegrinischen Minister begaben sich nach Skutari.

Hamburg, 20. Jan. Aus Lugano wird gemeldet: Italien, Frankreich und England haben ihre Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückgerufen.

Die Friedensverhandlungen.

Wien, 19. Jan. Mit der Leitung der Friedens-Verhandlungen mit Montenegro wurde vom Ministerium des Äußern der frühere Gesandte in Cetinje, Eduard Otto betraut, der bereits nach dem Orte der Verhandlungen abgereist ist.

König Nikitas Zorn auf Viktor Emanuel.

Berlin, 19. Januar. König Nikita hat sich, wie Schweizer Zeitungen aus Wien gemeldet wird, zur Kapitulation entschlossen, obwohl ihm von Seiten des römischen Hofes Aufnahme in Florenz angeboten worden war, wo er nach der Flucht aus seinem Lande als Pensionär König Viktors Emanuels hätte leben können. Er habe letzteres mit bitteren Worten

abgelehnt und hinzugefügt, daß ihm der Gedanke der Flucht durchaus fern liege. Er war auf seinen Schwiegervater, der ihm mit einer durchgreifenden Hilfe Bestand versprochen, aber völlig im Stich ließ, äußerst erbittert.

Anseinersehung zwischen dem Kronprinzen von Montenegro und dem König von Italien.

Wien, 19. Januar. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Der „W. Allg. Ztg.“ wird über Benf gemeldet: Bei den letzten Besprechungen in Rom, die die Lage in Montenegro zum Gegenstand hatten, soll es zwischen dem König von Italien und dem Kronprinzen von Montenegro zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Kronprinz Danilo überschüttete den König Viktor Emanuel mit den heftigsten Vorwürfen wegen der Haltung Italiens, das Montenegro in seinem Verzweiflungskampf nicht die geringste Hilfe geleistet habe.

Christiania, 18. Januar. Die Zeitung Sozialdemokraten schreibt: Kein Feind hat die Montegriner besiegen können, bevor die Oesterreicher und Deutschen kamen. König Nikita ist der erste der zur Vernunft gekommen ist. Eine der Ursachen ist wohl die erbärmliche Hilfe seitens der Alliierten gewesen. Italien, das sich rühmt, das Adriatische Meer zu beherrschen, woauher dem starke französische und englische Geschwader kreuzen, konnte kaum einen einzigen Truppenschub nach Antivari bringen. Das Ganze muß äußerst niederschmetternd auf die Alliierten wirken. Sonders deswegen, weil die Lage immer schwieriger und der Verlust, auch Griechenland in den Krieg hineinzuzwingen, nun hoffungsloser als je geworden ist. Daß einer der Gegner der Mittelmächte abgefallen ist, wird sicher die Friedensbestrebungen überall stärken. Wenn Italien jetzt nach den Feind hindern will, die ganze adriatische Küste zu besetzen, so hat es keine Minute zu verlieren. Aber was tun die Vierverbandsmächte: Mit dürren Worten erklärt man dem Bundesgenossen, nachdem man ihn zum Verrat verführt und in den Krieg verstrickt hat, der ihm schon die tödlichsten Wunden geschlagen hat, jetzt offen heraus: „Hilf dir in der Adria selbst, wir vermögen nichts für dich zu tun!“ Serbien ist vernichtet, Montenegro dazu und Oesterreich Herr der adriatischen Küste. Trotzdem möchte man aber Italien verlocken, auch noch das Abenteuer von Salonik mitzumachen!

Eine sonderbare Nachricht.

Von der holländischen Grenze, 20. Januar. Die Hasagosagentur meldet unterm 18. Januar, die Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro seien abgebrochen, weil Montenegro die von Oesterreich gestellten Bedingungen als unannehmbar erachtete. Die königliche Familie und das diplomatische Korps würden sich nach Italien begeben.

An der Westfront.

Von der Westfront, 19. Januar. Die Nachricht von der bedingungslosen Uebergabe der montenegrinischen Streitmacht und der von König Nikita an den Kommandanten der österreichisch-ungarischen Truppen gerichteten Bitte um Frieden traf bereits am Nachmittag in den deutschen Schlupfgräben ein. Sie wurde dann aus der vordersten Linie in leeren Konferenztischen den Franzosen hinübergeworfen oder auch nur zugerufen.

Berlin, 19. Jan. Laut „Berl. Tbl.“ erweckte die Nachricht von der Waffenstreckung der Montegriner unter den Soldaten des österreichisch-ungarischen Heeres, das auf dem Balkan kämpft, unbeschreiblichen Jubel.

Der verlassene Essad Pascha.

Wien, 19. Januar. (E.-M.-Tel.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, daß Essad Pascha, der sich in Durrazo befindet, von seinem Anhang vollständig verlassen wurde. Die Nordalbaner warten nur auf den Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen, um sich ihnen anzuschließen.

Bukarest, 20. Januar. (Znsf. Bln.) „Adevărul“ meldet aus Sofia: Die griechische Regierung beschloß, ihre Truppen aus den vom englisch-französischen Heer besetzten Gebieten vollständig zurückzuziehen, um sie in anderen Teilen des Landes zu konzentrieren.

WTB Brötoria, 18. Januar. Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Ägypten eingetroffen.

Die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmonaten.

Die „Gazetta Polska“ teilt mit, daß die Beute der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmonaten beträgt:
470 000 Quadratkilometer eroberten Landes,
3 1/2 Millionen Kriegsgefangene,
10 000 Geschütze,
40 000 Maschinengewehre,
wzu noch riesige Mengen sonstigen Kriegsmaterials kommen.

Fahrbare Kriegsbüchereien

Berlin, 18. Jan. Um möglichst allen Truppenteilen gleichmäßig die Wohlfahrt einer ausreichenden Versorgung mit Lesestoff zukommen zu lassen, sind neuerdings fahrbare Kriegsbüchereien geschaffen worden. An der Spitze des Unternehmens steht Unterstaatssekretär Dr. Conze. Der Soldatenhumor hat die Fahrzeuge Bildungskanon genannt. Es sind vorläufig ihrer fünf und man will die Zahl auf 100 bringen. Ursprünglich Jagdwecken dienende Wagen der königlichen Hofhaltung sind ihnen mit Büchergestellen ausgestattet worden. Jeder Wagen faßt 100 bis 1500 Bände und soll 20 000 Mann mit Lesestoff versorgen.

Verzicht auf die Frühjahrsoffensive.

Amsterdam, 18. Januar. Nachdem die Londoner und Pariser Presse ihre ungeduldigen Leser auf die kommende allgemeine Frühjahrsoffensive im Westen, Osten, Süden und Südosten vertröstet hatte, tritt man jetzt, da der angekündigte Zeitpunkt immer näher kommt, wieder den gewohnten Rückzug an. Die Times verspricht sich von allen geplanten Vorstößen

keinen entscheidenden Erfolg und kehrt vielmehr zu der alten Theorie eines Erschöpfungskrieges zurück. Im Londoner Cityblatt rechnet ein Militärkritiker aus, daß Deutschland, nachdem es bisher allein an Toten drei Millionen Soldaten verloren hat und gegenwärtig mit einem monatlichen Verlust von 200 000 Soldaten rechnen muß, zwischen Mai und Oktober

an Soldatenmangel zugrunde gehen

wird. Dann, sagt die Times, wird sich das deutsche Debacle nicht mehr aufhalten lassen. (Die Rechenkünste der Times bei den deutschen Verlusten übertreffen diejenige noch diejenigen Kitcheners bezüglich der englischen Millionenheere. D. Red.)

Ultimatum der Alliierten an Griechenland.

TU Sofia, 19. Januar. Nach einer Athener Meldung haben England und Frankreich neuerdings der griechischen Regierung eine be-

Fortsetzung Seite 4.

Wie ein Frieden geschlossen wird.

Nachdem Montenegro die Kapitulation bedingungslos angenommen hat, wird es interessieren, wie sich der Friedensschluß vollzieht. Der Abschluß eines Friedens erfolgt naturgemäß nach überlieferten Bestimmungen, die in den völkerrechtlichen Anschauungen ihre Ursachen haben. Der Frieden ist ein „völkerrechtliches Rechtsgeschäft“, da der Inhalt der Abmachungen und Verpflichtungen die Ausübung von Hoheitsrechten betrifft, also von solchen Rechten, die Ausschluß der Staatsgewalt sind. Die Beendigung des Kriegszustandes kann, was vorausgeschickt werden muß, in mehreren Formen erfolgen, entweder formlos durch Einstellung der Feindseligkeiten von beiden Seiten, oder durch Unterordnung des Gegners. So hat Preußen zum Beispiel mit Vichienstein 1866 noch später einen Friedensvertrag geschlossen.

Der Kriegszustand kann aber auch in förmlicher Weise durch Abschluß des Friedensvertrages erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Friedensvertrag unter denselben völkerrechtlichen Rechtsregeln steht wie jeder andere Staatsvertrag. Dabei ist die Bestimmung sehr wesentlich, daß das Staatsoberhaupt die Berechtigung hat, den von ihm beherrschten Staat durch Verträge zu binden, denn das Staatsoberhaupt hat nach dem Völkerrecht die oberste völkerrechtliche Vertretungsbefugnis innerhalb der durch die Staatsverfassung geschlossenen Schranken.

Da nun der Abschluß von Staatsverträgen durch die Willensbetätigung der mit der völkerrechtlichen Vertretungsbefugnis ausgestatteten Organe erfolgt, so hat das Staatsoberhaupt die Berechtigung, den von ihm beherrschten Staat zu binden. Selbst wenn das Staatsoberhaupt in Kriegsgefangenschaft geraten ist, kann es einen rechtsverbindlichen Friedensvertrag abschließen. Die derartig abgeschlossenen Friedensverträge können nur angefochten werden, wenn gegen den vertragschließenden Vertreter des Staates ein Zwang ausgeübt worden ist. Die Tatsache aber, daß der besiegte Staat sich selbst, wie natürlich, in einer Zwangslage befindet, ist kein Grund zur Anfechtung des Friedensvertrages. Der Abschluß des Friedens wird meistens durch einen sogenannten Präliminarfrieden eingeleitet, wie z. B. der bekannte Präliminarfrieden zu Versailles vom 26. Februar 1871, der die Grundlage für den Frankfurter Frieden bildete.

Was die Wirkung des Friedensvertrages anbelangt, die jetzt von besonderem Interesse ist, so ergeben sich aus dem Abschluß des Friedens mehrere Folgerungen: Die nächste Wirkung besteht darin, daß die Streitigkeiten zwischen den kriegführenden Mächten beendet werden. In zweiter Linie erfolgt dann die Wiederherstellung der völkerrechtlich geregelten Beziehungen, wie sie vor dem Kriegszustand bestanden haben. Endlich hat der Abschluß des Friedens auch auf die neutralen Mächte eine Wirkung, denn die durch den Kriegszustand begründeten Rechte und Pflichten der Neutralen fallen dann hinweg.

Es tritt also der frühere Rechtszustand wieder in Kraft. Die frühere Staatsgewalt übernimmt wieder die Machtvollkommenheiten in dem vom Feinde besetzten Land, die Kriegsgefangenen werden befreit und das angeforderte Gut fällt an den Eigentümer zurück. Alle Verträge, die vor dem Kriege zwischen den betreffenden Mächten bestanden, bleiben in Kraft. So besagt z. B. die Zusatzbestimmung zum Frankfurter Frieden, daß die deutsche und französische Regierung die Grundzüge der gegenseitigen Behandlung auf dem Vorse der meist begünstigten Nationen ihren Handelsbeziehungen zu Grunde legen wollen, da die Handelsverträge mit den Staaten Deutschlands aufgehoben sind.

In den Friedensverträgen befinden sich meist noch besondere Abmachungen, wie z. B. die Vereinbarungen über Gebietserwerbungen und über die Bezahlung einer Kriegsschadensabgabe, zu deren Sicherung eine militärische Belagerung des besetzten Landes durch den Sieger eingeräumt werden kann, wie z. B. durch Art. 7 des Frankfurter Friedens bestimmt ist. Auch enthält der Friedensvertrag meist eine sogenannte Annexionsbestimmung, die sich in der Hauptsache auf die abgetretenen Gebiete bezieht.

Durch diese Bestimmung wird die Strafverfolgung der während des Krieges von den feindlichen Staatsangehörigen begangenen politischen und militärischen Vergehen ausgeschlossen. So beginnt z. B. der Artikel 2 Absatz 2 des Frankfurter Friedens, daß kein Bewohner der abgetretenen Gebiete weder in seiner Person noch in seinem Vermögen wegen seiner politischen oder militärischen Handlungen während des Krieges verfolgt, gestört oder zur Unternehmung gezwungen werden darf. Endlich ist noch meist eine Abmachung über die ehrenvolle Behandlung der Leichen in den Friedensverträgen vorgelesen. Auch der Frankfurter Friedensvertrag hat eine ähnliche Bestimmung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Nachrichtenbehörde zurlassene Nachrichten).

Deutschland ist unüberwindlich.

Der norwegische Geschichtsprofessor Galsdan Kahl schreibt in einer Artikelreihe im „Sozialdemokraten“ u. a.:

Es liegt kein Grund vor, zu glauben, daß die bewiesene militärische Überlegenheit Deutschlands abnehmen sollte. Deutschlands Verluste an Menschen und Kriegsgut sind sowohl unbedingt wie verhältnismäßig weit geringer als die seiner Gegner. Wirtschaftlich hat Deutschland Widerstandskraft genug, um den Krieg auszuhalten und durchhalten zu können; die Teuerung in Deutschland ist nicht schlimmer als z. B. in Norwegen. Auch finanziell kann Deutschland mindestens eben so gut auskommen wie seine Gegner. Alles in allem kann man getrost sagen: Deutschland ist unüberwindlich.

Friedensstimmen aus Rußland.

Laut dem New Statesman hat der frühere russische Minister des Innern in einer Rede in Nischni-Nowgorod erklärt, er bedaure den Krieg mit Deutschland, da beide Länder aufeinander angewiesen sind und ihre geschichtliche Entwicklung auf freundschaftliche Beziehungen hinweist. Der New Statesman stellt auch fest, daß Graf Fredericks, der Minister des kaiserlichen Hauses, dessen Unterschrift für jeden Fall notwendig ist, starke deutsche Sympathien hege. Die Begeisterung, die durch Englands Teilnahme anfangs für den Krieg geweckt wurde, ist völlig verschwunden, und maßgebende russische Kreise fragen sich nur noch, was England denn zu gewinnen hofft.

Der hinkende Frühjahrsgang der Verbündeten.

Nachdem die Londoner und Pariser Presse ihre ungeduldigen Leser auf den kommenden allgemeinen Frühjahrsgang im Westen, Osten, Süden und Südosten verweist, tritt sie schon, da der angekündigte Zeitpunkt immer näher kommt, wieder den gewohnten Rückzug an. Die Times' verspricht sich von allen geplanten Vorstößen keinen entscheidenden Erfolg und lehrt vielmehr zu der alten Erschöpfungstheorie zurück. In dem Blatt rechnet ein Militärkritiker aus, daß Deutschland zwischen Mai und Oktober an Soldatenmangel zugrunde gehen wird. Dann, sagt die Times, wird sich der deutsche Zusammenbruch nicht mehr aufhalten lassen. Die Nachrichten der Times' bei den deutschen Verlusten übertrieben beinahe noch diejenigen Russeners bezüglich der englischen Militärentzere.

Italien und der Entschluß Nikitas.

Die römische Regierung macht ungeheure Anstrengungen, um die Ausbrüche des Volksunwillens wegen Montenegro zu verhindern. Aberall bricht sich die Sorge um die Zukunft Bahn. Der Secolo' fragt die Regierung, ob wirklich die italienischen Stellungen in Balona und Durazzo genügend verteidigt seien, andernfalls wäre eine vorläufige freiwillige Preisgabe vorzuziehen. Das Blatt erwähnt Salandra, zu bedenken, daß das italienische Volk neue Enttäuschungen schwerlich

ertrage. Der Secolo' rügt unter anderem noch in einem Artikel mit bitteren Worten die Haltung Nikitas, der schwarze Absichten auf Serbien hege.

Die Reste der serbischen Armee.

Italienische Blätter behaupten, daß in Albanien noch 115 000 Serben mit 2500 Offizieren stehen. Zur Ausrüstung dieser Heeresgruppe seien noch 15 000 Pferde, 200 Maschinengewehre und 80 Kanonen verfügbar.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 18. Januar.

Das Haus hielt am Dienstag seine letzte Sitzung ab, in der er zunächst dem Verfassungsantrag bis zum 15. März zustimmte. Dabei wurde dem dem Redner der Konservativen, Nationalliberalen und Sozialdemokraten bezweifel, daß der Haushaltsplan rechtzeitig fertiggestellt werden könne, da die neuen Steuern eine gründliche Beratung verlangen.

Reichstagspräsident Dr. Helfferich wies darauf hin, daß die kommenden Vorlagen lediglich Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Wirtschaftsführung bezwecken, die sehr wohl rechtzeitig erledigt werden könnten. Die organisatorische Regelung der endgültigen Steuerbelastung könne erst im Frieden erfolgen.

Darauf begann das Haus die Aussprache über

die Zensurfrage.

Abg. Dittmann (log.) richtete scharfe Angriffe gegen die Zensurmassnahmen, nannte diese eine Entrechtung des Volkes, eine Einführung russischer Zustände und den Verlagerungszustand ungeheuerlich und mußte vom Vizepräsidenten Dove mehrfach zur Mäßigung ermahnt werden.

Abg. Gerstenberger (Str.) dagegen war der Ansicht, daß die Sozialdemokratie nicht zu arg beunruhigt werde. Keine Zeitung habe die Strafen alle so durchgemacht als die Deutsche Tageszeitung. Am besten wäre es, alle Zeitungen der Welt für eine Woche zu verbieten. Dann hätte man auch den Frieden.

Abg. Fischel (fortschritt.) wandte sich ebenfalls gegen die Zensur und brachte viele Beschwerden vor.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) meinte, man sollte die Erörterung der Friedensfragen im Hause solange verschoben, bis auch ihre Besprechung der Presse erlaubt sei.

Auch Abg. Dr. Dertel (kons.) hatte viele Ausstellungen zu machen, erkannte jedoch an, daß der Verlagerungszustand nicht verfassungswidrig und noch notwendig sei. Die Generale haben Ausgezeichnetes geleistet auf allen Gebieten des inneren Lebens. Die Presse müsse im allgemeinen freien Spielraum haben. Es sei nicht gefährlich, wenn offen erklärt werde, daß die deutschen Grenzen anders gezogen werden müssen und wenn die Presse offen sage, was das ganze Volk durchbringe.

Die Abg. Mertin (Sp.) und Spahn (Str.) äußerten sich ähnlich.

Abg. Heine (log.) beklagte die Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit. Als er den Burgfrieden etwas Großes nannte und er von einem Störer desselben abdrängen zu wollen erklärte, machte der Abg. Liebknecht seinem Ärger Luft mit den Worten: „Das sagen Sie als Sozialdemokrat? Schämten Sie sich!“ Unter großer Unruhe des Hauses rief Vizepräsident Dr. Baasche den Auser zur Ordnung. Abg. Heine schloß mit dem Wunsch, daß aus der inneren Stärke die Früchte einer besseren Zeit kommen möge.

Ministerialdirektor Dr. Lewald betonte, daß der Reichstagspräsident für den Verlagerungszustand mitverantwortlich sei. Die Zensur sei eine Kriegsmassnahme. Die Entschließungen des Reichstages hat er abzulehnen. Weiter erklärte er, daß dem Reichstage eine Vorlage zu gehen werde, wonach

Gewerkschaften nicht als politische Vereine

betrachtet werden dürfen, sofern sie sich nur mit der Erlangung günstiger Arbeitsbedingungen usw. befassen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Walbstein und Baffermann wurde ein Schlußantrag unter lautem Protest des Abg. Liebknecht angenommen.

Den Entschließungen des Ausschusses stimmte das Haus zu, lehnte aber die sozialdemokratischen Anträge ab.

Nach den üblichen Schlußworten des Präsidenten verlas Staatssekretär Dr. Delbrück die Verlagsurkunde und mit einem Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland schloß die Sitzung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im Reichstag hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion gebildet, der 28 Mitglieder beigetreten sind. Die Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden Freiherrn v. Camp-Massonnen, zu dessen Stellvertreter den Abgeordneten Schulz (Bromberg).

Österreich-Ungarn.

* Der Statthalter von Prag hat, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, an die landesfürstlichen Behörden Böhmens einen Erlaß gerichtet, durch den eingeschärft wird, daß die Amtsprache der landesfürstlichen politischen und Polizeibehörden im inneren Dienste und im Verkehr mit den anderen staatlichen Behörden nur die deutsche ist. Der Statthalter macht die Amtsvorstände für die strenge Einhaltung dieser Vorschriften, deren zwingende Notwendigkeit die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse dargelassen haben, persönlich verantwortlich.

England.

* Die Regierung wird der Behauptung immer neue Anhänger. So hat die sozialistische Kommission für nationale Verteidigung eine Kundgebung erlassen, in der gelagt wird, daß die Verpflichtung zur Verteidigung der Freiheit des Volkes den sozialistischen Grundbegriffen nicht widerspricht. Direkter und indirekter Zwang sei der Schlüssel des Gewerkschaftswesens. Ein körperlich taugliches Mitglied einer Gewerkschaft, dessen Arbeit nicht für andere Zwecke benötigt werde und das sich weigere, die Waffen zu ergreifen, sei ein Feigling.

Norwegen.

* Die Regierung beabsichtigt zur Deckung der Ausgaben für die Aufrechterhaltung der Neutralität und für die Teuerungsfürsorge eine radikale Besteuerung der mit großen Überschüssen arbeitenden Reedereien. Im Einvernehmen mit der Kommission für die Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Regierung, auf jede Registrierungsabgabe von einer Krone monatlich zu legen.

Rußland.

* Nach Meldungen russischer Blätter ist der Großfürst Georg Michailowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Handschreiben des Zaren an den Kaiser von Japan in Tokio angekommen. Der Großfürst wurde in Wladivostok von dem japanischen Dreadnought „Mojina“ abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Amerika.

* Wie aus Washington gemeldet wird, bereitet die Regierung der Vereinigten Staaten eine Note an Österreich-Ungarn vor, worin sie dagegen protestieren werde, daß ein U-Boot von Bord des amerikanischen Petroleumschiffes „Petrolita“ im Mitteländischen Meere sich Vorräte an Steinkohl geholt habe. Die amerikanische Regierung werde eine Mißbilligung dieses Vorgehens, Entschädigung und Schadenerstattung fordern.

Afrika.

* Mehrere Mafis, der Führer der Buren-erhebung gegen England, wurde von den portugiesischen Behörden nach sechsmonatiger Festhaltung in Fokanda freigelassen. Er ließ sich mit seiner Familie in der alten Burenkolonie Dampala im Innern von Ost-Rosamedes als Farmer nieder.

Goldene Schranken.

25) Roman von M. Diers.
(Fortsetzung.)

Mit solchen Menschen hatte man hier zu tun? Das war ja ein ganz gefährlicher Hinterwälder, der von Kultur und gesellschaftlichen Formen auch keine Spur besaß! Sicherlich ein verzweifelter Bankrotteur, der nur in größter Zwangslage sich seines Gutes entäußerte und nun jeden, der harmlos und friedlich auf sein Anerbieten einging, wie einen Beleidigten behandeln zu können glaubte.

„Verzeihen Sie, Herr von Neuthner,“ sagte er, mit der ganzen Gleichgültigkeit seines Wesens. „Ich ahnte ja nicht, daß Sie das verstehen würde. Natürlich werde ich mich jedes weiteren vorläufigen Eingriffs enthalten, bis wir einig sind. Ich glaube aber, nach den Mitteilungen, die mir mein Unterhändler machte, daß Sie gar nicht ge'onnen seien, so große Schwierigkeiten aufzuheben, ja ich hielt die Sache sogar schon für so gut wie erledigt.“

Ganz Neuthner war einen Schritt näher getreten. In seiner ganzen Haltung, in Miene und Blick drückte sich eine solche empörte Verachtung aus, daß sogar Hugos selbstgefälliger Sinn sich diesem Eindruck, den er machte, nicht verschließen konnte. Und trotz seines überlegenen Selbstbewußtseins kam ihm doch ein plötzlicher, furchtbarer Respekt. Die rüde, rüchliche Art des Gutsheeren in der vornehmen Aristokratie seiner Umgebung imponierte ihm, und mit einem häßlichen Ausdruck, der sich in

ein höchst liebendwürdiges Lächeln keidete, wich er unwillkürlich ein wenig zurück.

In Hans aber tobte wilder Jörn? Was? Diesen geschätzten Vassen, diesen angeprägten Geldhupus, diesen lächelnden, unterwürfigen Bengel, dem die erbärmlichste Freiheit aus den schwarzen Augen sah — den wählte Magdalena sich zum Gatten? Mit dem vereint wollte sie hier leben — hier — hier! In seinem Hause! In diesen Räumen, in denen er aufgewachsen war! Hier, wo jeder Friede, durch tausend Erinnerungen gebilligt, zu ihm sprach! Hier, wo die Schritte seiner Mutter gewandelt waren, wo ihre längst erloschene Stimme jede Stille geheillt hatte —

Seine ganzer Körper bebte. Schon schien ihm das ganze Haus entweiht, beschmutzt. Aus den Ecken heraus schienen ihm Töne zu kommen — wie wideriges Liebesgeflöte —

In Aufruhr kam sein Blut. Nichts dachte er, nichts fühlte er in diesem Moment, als die maßlose Schmach, die man ihm an tat. Und Gel und wahnwinniger Jörn übermannte ihn.

„Ich gebe Hadershaus nicht für Sie her!“ sagte er mit lauter kräftiger Stimme. Seine Hand griff nach dem Drücker, er öffnete die Tür.

Hugo Sehlung wurde kreidebleich. Dieser Ausgang war ein völlig unerwarteter. War der Besizer denn betrunken? Woher war dieser furchterliche Ausbruch hervorgerufen?

Alles, alles lag daran, den Wütenden zu befehligen. Das Gut mußte er haben, um jeden Preis! Wie sollte er Magdalena wieder unter die Augen treten? Verächtlich würde er sich machen für alle Zeit.

Gut denn, er rechnete damit, daß seine Erscheinung, seine Persönlichkeit den Jähwüter abstopfen. Und ohne eine Spur von Gekränktheit zu zeigen, begann er beschwichtigend:

„Aber Herr von Neuthner, seien Sie doch nicht so heftig. Ich komme ja nicht für mich, nur als Vermittler einer jungen Dame —“

Er stockte entsetzt. In diesem Moment hatte er eine wirkliche körperliche Furcht vor diesem Manne. Der aber trat jetzt mit einer plötzlichen kalten Ruhe beiseite, so daß die weit aufgesperrte Tür frei wurde, und sagte in einem Tone, unter dessen eisiger Härte auch kein Zweifel an seinem Willen mehr bestehen konnte:

„Meine Unterhandlungen mit Ihnen, Herr Vermittler, und Ihrer jungen Dame sind jetzt endgültig abgebrochen. Ich widerrate Ihnen in Ihrem eigenen Interesse jeden weiteren Versuch.“

„Adieu, Herr von Neuthner. Entschuldigen Sie —“ murmelte Hugo Sehlung in verfassungslöser Höflichkeit. Licht an ihm vorüber mußte er sich schlängeln, dann schnappte er die Tür hinter ihm mit scharfem Klänge ein.

Hans Neuthner blühte ihm durch das Fenster nach mit grimmigem Hohn.

Mit einer Geberde des Ekels wandte er sich. Dann trat er vor das Bild seiner Mutter und fuhr mit der Hand heftig über ihre Büge.

„Nein, Mutter, dein süßes Grab lasse ich nicht in solchen Händen. Dein Sohn ehrt noch die Stätten, die einst dein waren, du heilige Frau —“

Hugo Sehlung aber ging die Mienenallee hinunter, total wie auf den Kopf geschlagen.

Er konnte sich in diese unglaubliche Sachlage noch gar nicht hineinfinden. Er war hinausgeworfen wie ein Bettler! Ganz ohne Rücksicht darauf, daß er mit goldgefüllten Händen kam. Der Junker mußte verrückt sein, ganz und gar verrückt!

Was nun tun? Fortfahren für's erste, natürlich. Dann vor allen Dingen den Unterhändler sofort ins Gebet nehmen. Dann noch einen schriftlichen Versuch machen. Mit solchen Menschen war ja absolut nicht zu reden. Vielleicht imponierte ihm ein geschäftsmäßig abgefaßtes Schreiben mit Zahlen schwarz auf weiß, besser.

Ja, aber wo steht der Mietkutscher, der ihn von der Station herübergefahren hatte. Das fehlte auch noch gerade, hier seine Person herumzutragen! Wenn das der Wüterich sah, hegte er ihm die Hunde nach. So etwas war an diesem gottverlassenen Fleck nicht unmöglich.

Da kam ihm ein junger Knecht in den Weg, der eben ein paar abgetrunkene Pferde aus der Scheune führte. „Zum Ausdruck nochmal, wo steht mein Knecht von Kutscher?“ herrschte er ihn an.

Der junge Mensch schaute bedächtig einen Strohhalm aus, an dem er saugte und sagte mit phlegmatischem Grinsen: „Na, wo soll bei wälen? Im Kraug ward bei fitten, loopen man fülwest rinner in't Dörr.“

Kein Zweifel, die Kunde seiner Niederlage war in Windeseile verbreitet worden. Sehr natürlich übrigens, bei dieser fatalen weit-offenen Tür. Sonst hätte sich jedenfalls der freche Mensch nicht solches Betragen erlaubt!

Haeseler als Erzieher.

— Zu seinem 80. Geburtstag. —

Der Generalleutnant Graf v. Haeseler, der am 19. Januar seinen 80. Geburtstag feierte, gehört zu den größten Erziehern, die das deutsche Volk befreit hat. Nichts galt bei ihm der scheinbare, sondern stets war sein Augenmerk allein darauf gerichtet, das Volk für den Ernstfall des Krieges geeignet zu machen. Er hat selbst noch diesen gewaltigen Weltkrieg erlebt, für den er zu seinem Teil die Waffen des deutschen Heeres auch geschliffen hat, und er konnte feststellen, welche reiche Früchte seine lebenslange Lebensarbeit getragen hat. Kein Geringerer als der Feldmarschall v. d. Goltz hat aus seinen persönlichen Erfahrungen einige bezeichnende Worte über Haeseler als Erzieher zum Kriege gesprochen. Er sagt darüber unter anderem folgendes:

Wie ich als junger Generalstabsoffizier im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl (das heißt als Infanterieoffizier in einer Generalstabsstelle kommandiert) mich bei ihm meldete, sagt er unter anderem gleichmütig: „Jedenfalls werden Sie in Ihrer jetzigen Stellung lernen, was Mensch und Pferd vermögen, ohne daß es ihnen etwas schadet.“ Ich befinne mich deutlich, daß mich diese Bemerkung damals etwas entsetzte. Als Reutling an einer Stelle, die sich mit der Armeeführung im Großen zu beschäftigen hatte, erwartete ich weit eher ein kurzes, geistvolles Gespräch über Strategie oder über die bevorstehenden Operationen. Erst später verstand ich, wieviel wichtiger als alle Theorie es im Kriege ist, zu erkennen, was Mensch und Pferd zu leisten imstande sind, wenn sie wirklich den letzten Hauch daran setzen. Ich sah in Haeseler vor mir einen Mann, der schon in den ersten Tagen unserer gemeinsamen Tätigkeit die Arbeit mehrerer mit Gelassenheit abtat, von denen sich jeder einzelne aller Wahrscheinlichkeit nach für überfordert gehalten hätte.

So leitete er die Mobilmachung des 8. Armeekorps und die des Oberkommandos, gleichzeitig bearbeitete er auch daneben die Einleitung der Operationen und die Tagesgeschäfte. Und so ging es weiter den Krieg hindurch, so ist es später in allen Friedensstellungen gegangen, in denen Graf Haeseler tätig war. Wenn wir in Frankreich nach langem Marsche vom Pferde stiegen und mühsam in schmutzigen Dorfstuben nach einem Quartier herumsuchten, sah er schon vor der Generalstabskarte an der Arbeit, und wenn der Kanonendonner sich hören ließ, wenn man sich mit einem Seufzer sagte, daß man die eben aufgeschuchte Ruhe wohl wieder unterbrechen müsse, und nach den Pferden rief, dann erfuhr man, daß Graf Haeseler längst fortgeritten war.

Durch die Gründlichkeit und die unbestechliche Kritik der Wahrheit hat er als Erzieher ebenso gewirkt, wie durch seine Unermüdlichkeit und Wehrhaftigkeit. Das ist namentlich in den dreizehn Jahren hervorgetreten, in denen er das 16. Armeekorps an der Westgrenze befehligte und es unabhängig auf den Krieg vorbereitete. Auf den letzten Soldaten hat es in alle Handlungen einen Einfluß ausgeübt, daß er die Überzeugung gewann, ein kommandierender General sehr, sehr und erfahre alles. Groß unter seinen soldatischen Eigenschaften war auch seine geringe Achtung vor Schwierigkeiten. In dieser Hinsicht hat er epochenmachend gewirkt und die Schwierigkeitsmänner kommen für ihn nicht hinter den Wichtigsten. Grade damit hat er seine Truppen in der Überwindung von Strapazen und natürlichen Hindernissen auf eine früher nicht dagewesene Höhe gebracht. Wir haben von ihm gelernt, daß von hundert Schwierigkeiten, die sich eines hohen Niveaus erheben, achtzig sofort verschwinden, sobald man ihnen mit Überlegung und Dreistigkeit auf den Leib geht.

(Herrmann: D. R. L. A. 20.)

Volkswirtschaftliches.

Fleischverbrauch in Bayern. Aus Nürnberg werden wichtige Zahlen über den Zurück von Schlachttiere gemeldet. Dieser betrug im Jahre 1915 240 697 Rindhäute, gegen 1914 um 43 873 Stück weniger. Die Gesamtzahl der geschlachteten und ge-

schlachteten Tiere betrug 213 477, gegen 1914 48 460 Stück weniger. Der Fleischverbrauch berechnete sich auf 18 648 729 ¹/₂ Kilogramm. Auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich somit ein Verbrauch von 55,4 Kilogramm. Das ist immer noch etwa 25 Kilogramm mehr, als für den Durchschnitt im Fleischverbrauch der Landbevölkerung berechnet wird. Es ist also nicht einmal von einem wesentlichen eingeschränkten Fleischverbrauch die Rede, geschweige denn von einem Fleischmangel.

Von Nah und fern.

Der Ballanzug in Konstantinopel. Unter allgemeiner Begeisterung ist der erste Ballanzug in Konstantinopel eingetroffen. Die Ankunft in Istanbul erfolgte abends 7 Uhr 14

ungefähr 276, höchstens aber 300 Millionen erforderlich sein. Hoffentlich können in jedem der nächsten Jahre mindestens 9000 bis 10 000 Gebäude wieder aufgebaut werden.

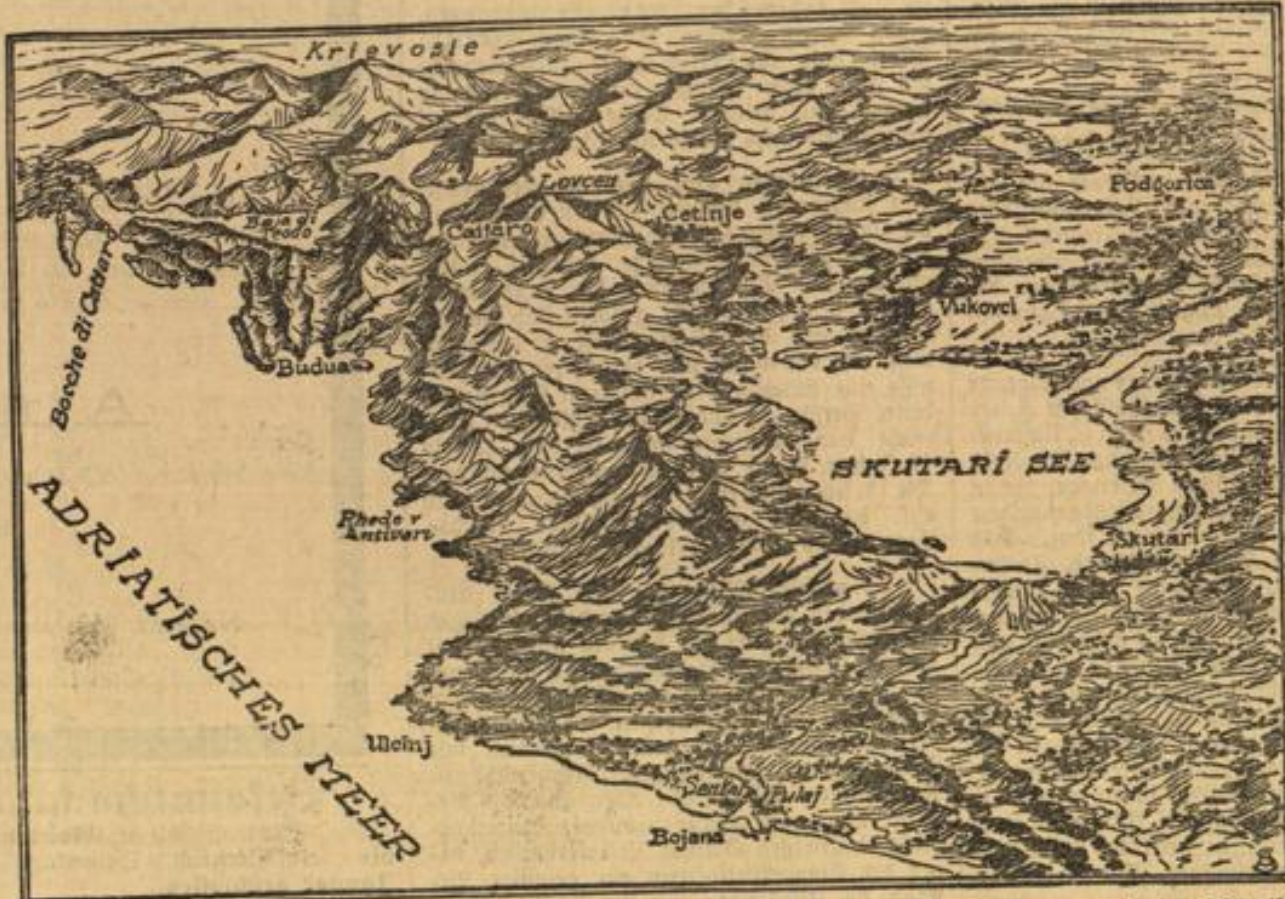
Sieben-Uhr-Ladenschluß in Braunschweig. Die Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig hat auf vielfache Anregungen, besonders seitens der Textil- und Eisenwarenbranche beschlossen, beim stellvertretenden Generalkommando des 10. Armeekorps die Einführung des Sieben-Uhr-Ladenschlusses für die ersten fünf Wochentage zu empfehlen. Zunächst sollen die Geschäfte der Textil- und Eisenwarenbranche von dieser durch den Krieg gebotenen Maßnahme betroffen werden und die Lebensmittelbranche ausgeschlossen bleiben.

der französischen Kolonie mitzuteilen, daß ihren Mitgliedern das Recht zum Ankauf von Fischmeinen für den Hausbedarf erteilt werde. Die Polizei erhielt bereits die erforderlichen Anweisungen. Beim Kauf müssen die Franzosen eine vom französischen Konsulat ausgestellte Bescheinigung über ihre Zugehörigkeit zur französischen Kolonie vorzeigen.

Sibirische Kriegsgefangenenlager. Der Amerikaner Barr berichtet über die Gefangenenlager im Amurgebiet in dem Irkutsker Gouvernement. Die Lebensmittellieferung ist ausreichend, die Kleidung und Wohnungsverhältnisse bescheiden. In Irkutsk sind 100 000 Gefangene interniert. Viele bewohnen Baracken außerhalb der Stadt. Die Speieportionen sind

Zur Unterwerfung Montenegros.

Montenegro aus der Vogelschau.



König Nikola von Montenegro hat es verstanden, im letzten Augenblick den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und dem Schicksal der entthronten Könige Peter und Albert zu entgehen. Er hat an die Großmutter unseres ehrwürdigen Bundeskanzlers Kaiser Franz Joseph appelliert, und die bedingungslose Unterwerfung des Königs, seiner Regierung und seines Heeres, die gefordert wurde, ist auch an-

genommen worden. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dem klugen Politiker und Taktiker, der bisher über Montenegro herrschte, auch nichts anderes übrig blieb. Nachdem in heldenmütigem Kampfe der Komische genommen war, rückten die österreichisch-ungarischen Truppen in Cetinje ein, die Bundesgenossen des Königs Nikola, die wohl hochtönende Worte, aber keine Soldaten und Kanonen für das

kleine Montenegro hatten, ließen ihn im Stich, und er schwante deshalb von ihnen ab. Nicht einmal sein Schwiegersohn, der König von Italien, tat etwas für den verlassenem Schwiegervater. Die eiserne Kette unserer Feinde, mit der sie uns einschürren wollten, ist gesprungen, der Anfang zur allgemeinen Auslösung ist gemacht.

Minuten. Während die Gäste dem Zug entstiegen, spielte die Musik die türkische und die deutsche Nationalhymne. Die Menge brach in Handkuss und freudige Hurra aus. Der Empfang auf dem festlich geschmückten Bahnhof war äußerst herzlich. Türkischerseits waren anwesend die Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaus, ferner der Kammerpräsident, der Stadtpfarrer, der Polizeipräsident und viele Offiziere. Auch die Abfahrt des ersten Ballanzuges von Konstantinopel nach Berlin gestaltete sich äußerst feierlich.

Der Wiederaufbau Ostpreußens. Bei den Beratungen über den Wiederaufbau der von den Russen zerstörten Teile Ostpreußens, die den Abschluß der allgemeinen organisatorischen Vorbereitungen des Wiederaufbaues bildeten, berichtete Geheimrat Fischer vom Hauptbaubereichsamt über den Stand der Arbeiten. Danach sind bis zum 1. Januar 4655 Entwürfe durch Bezirksarchitekten geprüft worden. Die Baugenehmigungen machen 14% der gesamten 33 190 Zeichnungen aus. Die Durchschnittskosten jedes wiederherzustellenden Hauses werden auf etwa 8500 Mark berechnet. Für die bisher gezählten Haushaltungen werden also insgesamt

Überschwemmungsschaden in Holland. Der N. N. C. schätzt den durch die großen Überschwemmungen in ganz Holland angerichteten Sach- und Viehschaden auf 30 Millionen Mark.

Die großen Juwelendiebstähle in Kopenhagen. haben jetzt nach der Verhaftung eines Deutschen Karl Schmid in Stockholm ihre Aufklärung gefunden. Für mehr als 100 000 Mk. gestohlene Juwelen befanden sich im Besitz des Verhafteten, der der Führer einer polnischen Hochstapler- und Diebesbande war, die im vergangenen Winter die vornehmsten Kopenhagener Juwelergeschäfte ausgeplündert hat.

Ein großer Brand in Portugal. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Lissabon, daß durch einen großen Brand in den Arienalen 30 000 Uniformen und große Mengen Kriegsmaterial vernichtet worden sind.

Die Franzosen in Rußland dürfen Wein trinken. Auf dringende Vorstellungen des französischen Botschafters in Petersburg bei der russischen Regierung wegen Aufhebung des Alkoholverbotes für die Mitglieder der französischen Kolonie in Petersburg forderte der Minister des Äußeren den Stadtpräsidenten auf,

ausreichend: 3 Pfund Schwarzbrot, 1 Pfund Kartoffeln, ¹/₂ Pfund Fleisch, ¹/₂ Pfund Gemüse. Badeeinrichtungen sind vorhanden. Die Gefangenen unterhalten eine eigene Stiefelwerkstatt, die Fußbekleidung ist gut.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach achtzehnjähriger Dienstzeit ist der in Charlottenburg beschäftigt gewesene Reichshofrat Gustav L. der Verurteilung erlegen, Sachen, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich rechtswidrig anzueignen. Er stand unter der Anklage des Raubvergebens vor der Strafkammer. Der 47 Jahre alte Angeklagte wurde am 27. Oktober 1915 dabei erwischt, wie er beim Sortieren der Briefpost 14 Briefe in seine Hosentasche steckte. Es handelt sich um lauter bunte Briefe, bei denen vermutet werden konnte, daß sie Einlagen und vielleicht Papiergebühren enthielten. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Goldene Worte.

Nicht den, der viel besitzt, wirst du mit Recht glücklich nennen.
Gines Schattens Traum sind Menschen.
Pindar.

allerhand angeschafft, weil wir uns schon dachten, daß viele vornehme Herren hierher kommen würden, von wegen des Gutes.“

Damit nützte sie Hugo in ein hübsch möbliertes Hinterzimmer, stieß ihren eigenen Salon.

Hugo warf sich auf das Plüschsofa und steckte sich eine Zigarre an. Er fing an, den Wirtin ein bißchen zu überreden. Diese kleine Wirtin gefiel ihm. Sie sprach nicht den gräßlichen breiten Dialekt, der seine Ohren gereizt; sogar ein bißchen gebildet klang ihre Sprache.

Als sie ihm den Wein hinsetzte, sehr zierlich serviert mit einem hübschen Glase, streckte er die Hand danach aus und streifte dabei ihr festes, rosiges Wändchen. Rotes zog sie das Handchen fort. „Nicht doch, Herr Baron! Regarder tout, mais ne touchez rien!“

„Donner!“ sagte er erstaunt. „Sie sind ja gebildeter als Ihr Herr dort oben.“

„Das macht, ich habe lange Jahre im Schloß gedient, bei dem alten Herrn. O, waren das schöne Zeiten! Ja, das ist vorüber. Wenn man sich nicht selbst manchmal dran erinnerte, könnte man denken, alles wäre nur Traum gewesen.“

„So? Schöne Zeiten?“ fragte Hugo. „Na, der ungeliebte Väter da oben sieht nicht sehr danach aus. Ungehebelt wie ein Holzknecht.“

„Hilf! Herr Baron!“ Die junge Wirtin sah sich ängstlich um, obwohl die Tür zu war. „So, was dürfen Sie befehle hier nicht laut werden lassen. Der Herr ist sehr beliebt und alle heulen, daß er gehen will. Na — und was das mit ihm betrifft, so müssen der Herr Baron wohl

einen schlechten Tag getroffen haben. Neuerdings ist er ja ein bißchen brummig. Na, dazu hat er ja auch alle Ursache. Aber vorher: der flötste Leutnant, den Herr Baron sich denken können.“

Hugo schlingte lächelnd den Kopf. Doppelt lächelte, daß er Offizier gewesen war und also Manieren kannte. Danach richtete sich die Klause von heute doppelt scharf gegen ihn.

„Wissen Sie was, kleine Frau?“ sagte er. „Ihr Wein ist wirklich gut. Holen Sie sich ein Gläschen und trinken Sie mit. Mir schmeckt's nur in Gesellschaft.“

Die Wirtin schien das erwartet zu haben. Sie sträubte sich noch ein wenig, aber dann holte sie doch ein Glas und legte sich zu ihm.

„Die Blume der Blume!“ sagte Seeling, als die Gläser zusammenklangen.

Der banale Scherz freute sie. In ihren Wangen erschienen zwei Glühchen. „Ja, auf den Wein verließen wir uns.“ sagte sie, als habe er nur davon gesprochen, d. h. ich verstehe mich darauf. Mein Alter kauft die Marken, die ich ihm nenne.“ Und woher kommt Ihnen diese sublimen Kunst?“

„O, der alte gnädige Herr, der ließ was draufgehen. Da habe ich Gelage kennen gelernt, und ich war immer dazwischen, wenigstens in der ersten Zeit. Er war doch fränkisch und zu Zeiten, wenn die schlimmen Anfälle kamen, war er unbeholfen wie ein kleines Kind. Ich war erst gewöhnliches Zimmermädchen, aber als er merkte, wie gut ich ihn besorgen konnte, da ließ er mich gar nicht von sich.“

„So? lächelnde Hugo. Das ist begreiflich.“

„Ach, gehen Sie doch! Ich meine ja nur als Wirtin. Nein, nein, was sein Herz betraf, das war vergeben.“

Die Geschichte interessierte Hugo nicht allzu sehr, aber die Wirtin freute sich, einmal wieder zu einem vornehmen Herrn von den Größten, die ihr jetzt noch immer die wichtigsten waren, reden zu können.

„Ja, das war eine interessante Geschichte, und ich mache gar kein Hehl daraus. Wenn es auch ein bißchen herum kommt, das ist der Dame ganz recht, der wünscht ich alles Böse.“

„Oho, solche kleine wilde Rache —“

„Ja, das bin ich!“ sagte sie ganz bestimmt. „Wenn man mich reizt, dann verfehrt sich meine ganze Natur. Dann werde ich eilig. Also, wenn Sie hier erst wohnen sollten, dann werden Sie die Dame auch kennen lernen. Die wird dann auch Ihre Rache nach Ihnen werfen, passen Sie auf! Erst hat sie's mit dem Vater gemacht, dann mit dem Sohn — na, wenn das was geworden wäre, dann hätten Sie, Herr Baron, Gollershaus nie gesehen.“

„Wieso denn nicht? Sie orakeln ja ordentlich.“

„Na, doch sehr natürlich. Sie ist klug und reich, heimlich, die Schläpsche. Und sie und der Alte waren verlobt. Und weil er solch Toller war, der alles, was seiner Frau gehört hatte, durchbrachte und sich nun wohl vor dem Eiseffekt genierte, der ja ein gut Stück solidere und strenger ist, na, darum nahm er dann die Hilfe von der Baroness Klauke an. Der ihr Geld ist's, was den ganzen Krempel jahrelang aufrecht hielt.“

(Fortsetzung folgt.)

früheste Note überreicht, die tatsächlich einem Ultimatum gleichkommt. Sie verlangen, Griechenland solle binnen 48 Stunden allen diplomatischen Vertretern und Konsuln des Verbundes die Pässe ausstellen, widrigenfalls der Viererband die zur Wahrung seiner Interessen für nötig erachtenden Schritte unternehmen werde.

Keine Kohlen, keine Sübner!

Bern, 19. Januar, WTB (Nichtamtlich.) Der Abgeordnete Bisolotti teilte dem römischen Vertreter der Zeitung „Morning Post“ mit, Italien werde den Krieg nicht fortführen können, da die Engländer nicht verstanden, daß die norditalienischen Fabriken schließen müßten und Zehntausende arbeitslos gemacht würden, wenn nicht England endlich Kohlen zu annehmbaren Preisen liefere.

Von der Schweizergrenze, 18. Jan. Durch Kohlenmangel in Italien ist der Preis für Kohlen sehr gestiegen. Zurzeit wird die Tonne (20 Ztr.) mit 80 Lira (80 Mark bezahlt).

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 22. Januar. Wieder hat ein Sohn unserer Stadt den Heldentod fürs Vaterland erlitten. Es starb in Frankreich in einem Feldlazarett an den schweren Verwundungen durch eine starke Minenexplosion der 22 Jahre alte Pionier August Buch, Sohn des Herrn Lehrer Jung.

Ein katholischer Leser sandte uns folgende Zeilen: Der Artikel „Die katholischen Feiertage“, in der Nummer 8 des „Nassauer Anzeiger“ bedarf der Richtigstellung. Die Zahl der besonderen katholischen Feiertage, die in den letzten Jahren besonders herabgemindert wurde, beträgt zur Zeit nur noch fünf. Das sind: Drei König, Maria Lichtmess, Frohnleichnam, Maria Himmelfahrt und Allerheiligen. Stellen wir einen Vergleich mit den evangelischen Feiertagen an, so sieht fest, daß diesen 5 besonderen kath. Festtagen 2 besondere evangelische, nämlich Karfreitag und Bußtag gegenüberstehen. Witten haben also die Katholiken ein Mehr von 3 Feiertagen im Jahre d. h., insoweit solche auf Wochentage fallen können. (Der Artikel ist einer Zeitung im Bistum Trier entnommen. Wie es scheint, werden in demselben mehr Feiertage begangen, als wie im Bistum Limburg. Die Schriftl.)

Eine Bekanntmachung, deren Anordnungen mit dem 15. Januar 1916 in Kraft getreten ist, betrifft die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Rußbaumholz und stehenden Walnußbäumen. — Durch diese Bekanntmachung werden Borräte an Rußbaumholz mit einer Mindeststärke von 6 cm, einer Mindestlänge von 100 cm und einer Mindestbreite von 20 cm, sowie alle stehenden Walnußbäume, deren Stämme bei einer Messung in Höhe von 100 cm über dem Boden einen Umfang von mindestens 100 cm aufweisen beschlaggenommen. Trotz der Beschlagnahme ist die Verarbeitung zu Gegenständen des Kriegsbedarfs und ihrer unmittelbaren Veräußerung an staatliche Militärwerkstätten gestattet. Im übrigen darf ihre Verarbeitung oder Veräußerung nur zur Erfüllung eines militärischen Versorgungsauftrages erfolgen. Als Nachweis hierüber gilt eine schriftliche Bescheinigung des königlichen stellvertretenden Generalkommandos, in dessen Bezirk der Verarbeiter oder Erwerber seinen Wohnsitz hat. Die Veräußerung und Verarbeitung von Hölzern, die zur Herstellung von Gegenständen des Kriegsbedarfs nicht geeignet sind, ist allgemein gestattet, falls der Verkaufspreis für das Kubikmeter (Festmeter) der Ware 60 Mark nicht nicht übersteigt. Die Bekanntmachung ordnet außer der Beschlagnahme eine Meldepflicht für alle vorbezeichneten Borräte an Rußbaumholz und stehenden Walnußbäume an. Die Meldung hat in einer in der Bekanntmachung näher bezeichneten Weise auf besonderen Meldebögenen zu erfolgen und zwar bis zum 25. Januar 1916. Die Meldebögen können vom Bürgermeisterrat angefordert werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die u. a. auch eine Lagerbuchführung für die folgenden vorschreibt, die Rußbaumholz des Erwerbers wegen in Gewahrsam haben, ist auf dem Bürgermeisterrat einzusehen.

Was unsere Soldaten verdrücklich macht. Dem Briefe eines Offiziers an der Front sind folgende Zeilen zu entnehmen: „Auch das Aussehen bei schlechtem Wetter und mangelhafter Verpflegung nehmen die Leute hin. Man schimpft und nachher ist alles wieder gut. Nur eins gibt es, was sie des Krieges überdrüssig macht, das weder Sieg noch Sonnenschein und gute Verpflegung auslöscht. Das sind die Jammerbriefe von zu Hause. Gewiß mag in kinderreichen Familien, wo anstelle des fleißigen Ernährers die kargliche Unterstützung getreten ist, die Not groß sein. Bei den weitaus meisten ist dies aber, wie ich auf Grund näherer Nachfragen weiß, nicht der Fall, oder zum mindesten steht die Not in keinem Verhältnis zu dem Geklagten. Viele Frauen würden es aus Liebe zu ihren Männern lassen, wenn sie wüßten, was sie damit anrichten. Erst kürzlich las ich: „So schlimm ist es ja nicht. Hätte ich gewußt, daß Du Dir darüber solche Gedanken machst, so hätte ich gar nicht geschrieben, denn eigentliche Not habe ich ja nicht, ich muß mich nur sehr einschränken.“ — Also immer wieder das Lied von den leidigen Klagebriefen! Es wäre lächerlich behaupten zu wollen, wie lebten jetzt wie im Frieden, Jeder von uns spürt am eigenen Leibe, daß es an allerlei fehlt, was

man nicht eben gerne entbehrt. Aber wo herrscht denn „Not“? Müßen wir dabei uns wirklich erst von denen im Felde darüber belehren lassen, mit wie wenig man auskommen kann, wenn es sein muß? Dort draußen vor dem Feinde, wo nicht in erster Linie Essen und Trinken, sondern Patronen und Granaten nachgeholt werden, da kann man wohl mitunter von Not reden. Aber hier zu Hause? Einschränkung ist noch lange keine Not. — Und obendrein ist es in der Tat oft „garnicht so schlimm“ gemeint mit manchen Klagen, die täglich hinausgeschrieen werden an Mann und Bruder. Das entschuldigt nichts, denn die Wirkung bleibt die gleiche: Es macht den Kämpfer im Felde, der solche Jammerbriefe für bare Münze nimmt, in hohem Maße verdrücklich, lesen zu müssen, daß daheim „Not“ herrscht, tes läßt seine beste Kraft, es nimmt ihm den tröstlichen Glauben an die Unbesiegbarkeit des Vaterlandes. Wenn ihr nicht anders könnt, tut es, wie die draußen, macht euren Aerger mit einem kräftigen Worte Luft, nur schreibt keine Jammerbriefe ins Feld; denen draußen zuliebe und um der großen und heiligen Sache willen, die auf dem Spiele steht. Seid Kämpfer und stark!

Entlassung aus dem Heeresdienst. Auf Anordnung des Kriegsministeriums sind die Landsturminspektionen angewiesen worden, dauernd garnisondienstfähige, gebiente Unteroffiziere und Mannschaften des Landsturms, die vor dem Jahre 1873 geboren sind, bis auf weiteres aus dem Heeresdienst zu entlassen, wenn die häuslichen und beruflichen Verhältnisse eine Entlassung rechtfertigen. Auf Grund dieser Verfügung sind in der letzten Zeit zahlreiche Landsturmeute im Alter von 43 bis 45 Jahren in die Heimat entlassen worden. Die kriegsministerielle Verfügung wird auch auf dauernd garnisondienstfähige Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte ausgedehnt.

Nach einer Mitteilung des Herrn stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege liegt zur Zeit ein stärkerer Bedarf an Wollschaden-Liebesgaben für die Truppen im Felde vor. Es handelt sich dabei in erster Linie um Aermelwesten, die nicht von der Heeresverwaltung geliefert werden, wie Aermelwesten, Brustschützer, Rückenschützer, Kniewärmer und dergl.; aber auch die Bereitstellung etatsmäßiger wollener Unterkleidung in gewissen Grenzen ist erforderlich, damit den Etappenabteilungen ein gewisser Bestand an Wollschaden zur Verfügung gestellt werden kann, die sie in dringenden Fällen an bedürftige Truppenteile ausgeben können. Damit die Wollschaden noch rechtzeitig an die Front kommen, empfiehlt es sich, sie möglichst bald den Abnahmestellen zu übersenden, die sie nach den Weisungen des Kriegsausschusses für warme Unterkleidung weiterleiten.

Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich können jetzt wieder bis zum Meistbetrage von 1000 Fr. abgesandt werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Fr. eingezahlt werden durften, ist weggefallen.

Unterlahnkreis. Für das Rechnungsjahr 1915—16 ist der Beitrag für den Entschädigungsfonds für lungenentzündung, milz- oder rauchbrandkrankes Rindvieh, sowie Pferde-entschädigungsfonds auf 30 Pfg. für jedes Pferd, Esel, Maultier und Maultier, und auf 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh festgesetzt worden.

Limburg, 18. Jan. Auf Anordnung des Bischofs von Limburg wird in allen Kirchen und Kapellen des Bistums Limburg am Sonntag den 6. Februar eine Kirchensammlung abgehalten werden, deren Ertrag der Kriegsfürsorge zugeführt werden soll.

Hamburg, 18. Jan. Hamburg beabsichtigt den Ankauf von 80 000 Schweinen, um sie durch preußische Landwirte mit rumänischem Getreide mästen zu lassen.

Bekanntmachung.

Die Klebringe an den Obstbäumen müssen jetzt abgenommen und verbrannt werden. Die Stelle, an der der Klebring angelegt war, ist alsdann mit einer scharfen Bürste abzubürsten.

Nassau, 18. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Die neuesten Verlustlisten können stets Montags und Freitags vormittags zwischen 11 und 12 Uhr in der von den Herren Legation und Türk verwalteten Auskunftsstelle auf dem Rathaus eingesehen werden.

Nassau, 19. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Es ist eine geringe Menge Gerste angeboten, die ausschließlich für Fühnerzüchter bestimmt ist, welche nicht Landwirtschaft betreiben. Der Preis beträgt 16,50 A für den Zentner. Bestellungen werden bis morgen, Samstag, den 22. Januar abends 6 Uhr auf dem Rathaus entgegengenommen.

Nassau, den 21. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencleaver.

Danksgung!

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten treusorgenden Vaters, Bruders und Schwagers,

Friedrich Jung,

sowie für die Kranzspenden innigsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lina Jung, geb. Rölz, und Kinder.

Nassau und Diez, 21. Januar 1916.



Wiedersehen
war seine
und unsere Hoffnung!

Den Heldenod fürs Vaterland starb in Frankreich im Feldlazarett an den Folgen einer schweren Verwundung durch eine starke Minenexplosion am 20. d. Mts. unser herzensguter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Neffe und Vetter,

Pionier

August Buch

im Alter von 22 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Lehrer Jung und Familie.

Nassau, 21. Januar 1916.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt Montag, den 24. bis einschließlich Samstag, den 29. Januar geschlossen.

Nassau, 20. Januar 1916.

Der Magistrat:
Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das letzte Drittel des Wehrbeitrages bis zum 15. Februar l. Js. zu entrichten ist. Einzahlungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Nassau, 18. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

In Nassau großes Zimmer oder kleiner Saal

als Atelier

gesucht. Angebote an die Rathaus-Verwaltung.

Ein großer Posten

schöner moderner Einfäße

zu sehr billigen Preisen,

sowie

moderne weiße Damewesten mit Kragen

für in Blusen zu tragen, eingetroffen.

Alb. Rosenthal, Nassau.

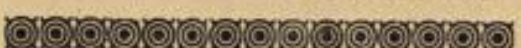


Für die Hauschneiderei

empfehle:

Futterstoffe, Satins, Sammet- u. Seidenstoffe, Spitzenstoffe, Garniturkragen, Spitzen, Borden, Litzen und Knöpfe.

P. Unverzagt, Nassau.



Wolle

in schwarz, grau, braun, forbig und selbstgrau empfehle in verschiedenen Qualitäten und Preislagen. Mache ganz besonders auf meine

„Prima Hauswolle“

in grau u. braun, das Lot zu 13 Pfg., aufmerksam.

W. Goldschmidt, Nassau.

Für unsere Werkzeugschlosserei werden

einige Schlosser

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Gewerkschaft Käfernburg

Elisenhütte.

Herren-, Damen- u. Kinder- schirme

in reicher Auswahl u. in allen Preislagen.
Reparaturen schnell und billig.

P. Unverzagt, Nassau.



Sämtliche noch vorhandene

Winterware

habe ich im Preise bedeutend herabgesetzt.
M. Goldschmidt, Nassau.

Wir suchen

jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für unser Rohrwerk.

Gewerkschaft Käfernburg
Elisenhütte.

Kaffee,

roh und geröstet,
von Houtens

Royal-Kakao

empfehle

A. Trombetta, Nassau.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 23. Jan.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Krantz.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Krantz.

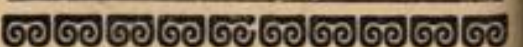
Kath. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7 1/2 Uhr. Hl. Frühmesse 8 1/2 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Sonntag, 23. Januar: Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Bibel- und Betstunde in Dienethal.

Obernhof. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbeistunde.

Evangel. Kirchenchor.

Vorerst keine Gesangstunde.



„Wer Brotgetreide versüßert,
versündigt sich am Vaterlande
und macht sich strafbar.“

